# INFORMATIONEN FOR BAUINGENIEURE DER THO Nº 3

### VOLLVERSAMMLUNG DER BAUINGENIEURE

Montag, 30. 6. 1969

Saal 226

18.30 Uhr

### Tagesordnung

- 1. Kandidatenliste zur Wahl der studentischen Vertreter für den Großen Senat (die Amtszeit der amtierenden Senatoren endet im September 69).
- 2. Fakultätsreform
- 3. Neuordnung der Fachschaft
- 4. Wahl der Senatoren
- 5. Öffentlichkeit der Sitzungen der Studienkommission
- 6. Mitwirkung der Studenten bei Berufungen
- 7. Studienförderung nach dem Honnefer Modell

### FAKULTÄTSSITZUNG

Dienstag, 1. 7. 1969

Saal 200

17.15 Uhr

### Tagesordnung

- 1. Schreiben des Fakultätentages betr. Ingenieurfakultäten
- 2. Bericht über Sitzung des Förderungsausschusses
- 3. Öffentlichkeit der Sitzungen der Kommission für Studienund Prüfungsangelegenheiten
- 4. Verschiedenes
- 4a) Bericht über Senatssitzungen
- 4b) Vorschläge für die Neugestaltung des Lehrprogramms (Unterrichtsmethoden, Lehrinhalt und Didaktik)
- 4c) Lehrtätigkeit der Assistenten (§6 der Hess.Ass.O.)
- 4d) Aufnahmestop und Dringlichkeitsprogramm
- 5. Personalia

Die folgenden Beiträge sind als Informationen zur Vollversammlung gedacht.

### FAKULTÄTSREFORM

In diesen Wochen soll im Großen Senat die Fakultätsreform einen entscheidenden Schritt voran kommen.

Obwohl schon zur Sitzung vom 11. 6. 69 die drei Alternativanträge zur Fakultätsreform vorlagen, ist es bis jetzt noch zu keiner Beschlußfassung über dieses Reformpaket gekommen.

Das liegt einerseits daran, daß man am 11. 6. 69 vorwiegend über die Beteiligungsmodalitäten im Fakultätsrat diskutierte und anderen entscheidenden Reformen für die Fakultät nicht zur Sprache kamen. Andererseits war ein großer Teil der professoralen Senatoren am 18. Juni nicht gewillt, im Großen Senat mitzuarbeiten (einige Studenten hatten die nichtöffentliche Vorbesprechung zur Sitzung des Großen Senates öffentlich gemacht). Wegen der Nichtbeteiligung der Ordinarien vertagte der GS das Problem der Fakultätsreform auf den 25. 6. 69. Der Konzeption nach liegen zu diesem Reformkomplex drei Alternativentwürfe vor.

Der Entwurf einer Professorengruppe (Martin, Pahl, Piloty, Weigler) sieht im Fakultätsrat delegierte Vertreter der Hochschullehrer, Assistenten, Studenten und nichtwissenschaftlichen Bediensteten im Verhältnis 6:3:2:1 vor. Der Fakultätsrat soll dabei aus mindesten 12 und höchstens 36 Mitgliedern bestehen. Eine Veränderung oder Erweiterung des Aufgabenkatalogs der Fakultät ist in diesem Entwurf nicht vorgesehen.

Die Assistenten unter der Federführung von Herrn Brinckmann legen eine andere Konzeption vor. Sie wollen die Fakultät in eine weitere und engere Fakultät – mit der Möglichkeit der Sektionsbildung gegliedert wissen.

Während die weitere Fakultät (zuständig für Dekanswahl, Änderung der Fakultätssatzung, Beratung und Beschlußfassung über Angelegenheiten der Fakultät, soweit dies von der engeren Fakultät bzw. einem Drittel der Mitglieder der weiteren Fakultät gefordert wird) sich nach dem Stimmenverhältnis des GS (3:3:3:1) zusammensetzen soll, ist die Zusammensetzung der engeren Fakultät, dem eigentlichen Arbeitsgremium, nicht festgelegt. Diese Stimmenverhältnisse sollen erst in der Fakultätssatzung festgelegt werden.

Dabei ist in dem Entwurf sicher gestellt, daß in der engeren Fakultät alle an der Hochschule beamtete Hochschullehrer, mindestens 3 Assistenten, mindestens 3 Studenten und 2 nichtwissenschaftliche Bedienstete beteiligt sind.

Im Hinblick auf die Umstrukturierung der Fakultät in Fachbereiche ist die Möglichkeit der Sektionsbildung entscheidend. In unserer Fakultät bietet sich z.B. eine konstruktive, eine planende und eine geodätische Sektion an.

Der studentische Entwurf geht im Fakultätsrat von dem Beteiligungsverhältnis 1:1:1:1 aus. Die einzelnen Mitglieder werden aus den Gruppen delegiert wobei der Fakultätsrat mit mindestens 16 und höchstens 32 Mitglieder besetzt werden würde.

Die Aufgabenstellung der Fakultät ist aber in diesem Entwurf wesentlich erweitert worden. Die Ordinarien, die im Augenblick die alleinige Verfügung über Personal- und Sachmittel haben, sollen durch den Fakultätsrat kontrolliert werden. Der Aufgabenkatalog wird insbesondere dadurch erweitert, daß der Fakultätsrat zuständig sein soll für a) Aufstellung eines Haushaltsvoranschlages

und die Beantragung der Mittel; b) Beantragung der Vergabe von Lehraufträgen.

Es ist zu erwarten, daß es in der nächsten GS-Sitzung am 25.6.69 18.15Uhr im Großen ET-Hörsaal zu heißen Diskussionen über die Beteiligungsverhältnisse im Fakultätsrat kommen wird. Die Professoren werden von ihrer besonderen Verantwortung um Forschung und Lehre mit dem Hinweis auf ihre beamtenrechtliche Stellung sprechen.

Entscheidend ist aber, daß sich hier in der Fakultätsreform zum ersten Mal die Auswirkung des drittelparitätisch besetzen Großen Senates zeigen wird.

Die Verantwortlichkeit der Fakultät für Forschung und Lehre wird in einem drittelparitätischem Fakultätsrat von allen Gruppierungen der Hochschule getragen. Das Verstecken von Argumenten, das Zurückhalten von Informationen ist hier nicht mehr möglich, da/jede Gruppierung allein mit Argumenten die anderen Beteiligten zu überzeugen hat.

Bisher konnten die Professoren jenseits von Argumenten abstimmen, da sie die absolute Stimmenmehrheit besaßen. Die Studenten waren zwar da, aber was nutzten die besten Argumente, wenn hinter ihnen nicht eine gewisse Stimmengewalt steht.

Am Rande sei hier von einer Erfahrung berichtet: Im GS hat sich gezeigt, daß durch die Gleichgewichtigkeit der Stimmen der einzelnen Gruppen die Fronten ziemlich verhärtet sind. Meines Erachtens ist es aber gerade in solcher Art zusammengesetzen Gremien entscheidend, daß jeder Stimmberechtigte aufgrund seiner Verantwortung und der besten Argumente sein Votum abgibt. Natürlich kann es dabei ausschlaggebend sein, ob z.B. ein studentischer Senator für einen professoralen Antrag stimmt. Man spricht daher offen oder versteckt auch von Fraktionszwang, obwohl jeder Senator sein Votum nach seiner Ansicht und bestem Gewissen abgeben sollte. Man spricht vom imperativen Mandat und versucht damit Stimmvieh für die Meinung des Sprechers der Gruppe zu gewinnen.

Die studentischen Senatoren müssen für die Amtszeit nach dem 1. September 69 von der Vollversammlung neu gewählt werden. Hierbei wird es bei der Kandidatenbefragung wichtig sein zu erfahren:

- 1) Ob der Kandidat für das abs+lute imperative Mandat ist
- 2) Ob er, wenn er in diesem paritätisch besetzen Gremium überstimmt wird, die Konsequenz nur in einer Einstellung seiner Mitarbeit sieht
- 3) Woher er überhaupt erfahren will, was studentische Interessen sind, wie er sich die Kommunikation mit seinen Wählern vorstellt.

Es wird in Zukunft noch wichtiger als bisher sein, daß jeder Student kritisch ist, sich eine eigene Meinung bildet und diese Meinung auch in den Entscheidungsgremien bzw. gegenüber seinen Vertretern artikuliert.

Harald Irmer

FACHSCHAFTSSTRUKTUR

"FORM ERZEUGT INHALT"

"Die Studenten sollen ihr Studium in der Regel nach den Studien- und Prüfungsordnungen einrichten, sich die erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten in ihrem Fachbereich aneignen und ihr Studium in der vorgesehenen Zeit abschließen." (HUG) Jemand fordert Kenntnisse von uns, sieht Zeit für uns vor (doch noch?) – existieren wir zur Gebrauchs- überlassung des Staates? Oder ist das nur eine qualifizierte Empfehlung: "Das Recht, einen Studenten unter der Voraussetzung von Abs. 3 (unangemessene Studiendauer) zu exmatrikulieren, folgt als angemessene Reaktion aus der hartnäckigen Verletzung der oben genannten Pflichten." (HUG Begründung). Ist es bei dieser absolutistischen Selbsteinschätzung des Staates nicht höchste Zeit die Hochschule zur Einübungsstätte demokratischen Verhaltens zu machen? Dies soll nicht nur in zentralen Gremien geschehen, wohin man so schön die "Politik" delegieren kann, sondern vielmehr an den "unpolitischen", den konkreten Verhältnissen kleinerer Gruppen.

Kann die Fachschaft in ihrer jetzigen Struktur diese Aufgabe übernehmen? Da eine bürokratisch festgelegte Gruppe, deren Mitglieder völlig verschiedene Fach- und Gesellschaftsinteressen haben, also eine sehr heterogene Gruppe die Fachschaftsvertreter entsendet, wird die Wahl zur anonymen Bestellung. Der politische Handlungdrang der Wähler ist damit befriedigt, sie haben sich ein Alibi geschaffen, das sie jeder politischen Pflicht enthebt; Wähler und Gewählte verlieren jeden Kontakt; die gewählten wissen nicht mehr, welche Interessen sie vertreten; auch ihre Initiative bröckelt ab, die Arbeit wird als lehrdrehender Apparat bis zur nächsten Wahl geschleppt.

Aus diesen Betrachtungen ergibt sich:

- 1. Eine Fachschaft darf sich nicht an formale Fakultätsgrenzen halten, sondern muß inhaltlich, aufgabenbezogen definiert werden. Kleinere Gruppen mit gleichen Problemen (etwa Konstruktiver Ingenieurbau, Vorexamen etc.) werden zur Fachschaft erklärt, gelten als Studentenvertretung und erhalten Sitz und Stimme im Studentenrat. Die handelnde Person ist stets die Vollversammlung dieser Fachschaft.
- 2. Fachschaft, die nur noch Herrn Parkinson zur Freude gereichen, werden für nicht existent erklärt, um ihre Alibifunktion zu zerstören, d.h. das Fehlen von artikulierten Interessen aufzudecken. Die Fachschaften sollen in regelmäßigen Abständen etwa 14 Tage zu Vollversammlungen zusammen kommen, was kein Zwang zur Geschäftigkeit sondern nur ein Maß für die Berechtigung dieser Fachschaft ist.

Heiner Stöcker

### ÖFFENTLICHKEIT DER STUDIENKOMMISSION

Seit dem 4. September 68 besteht auf den Beschluß des Senats eine Studienkommission in der Fakultät BI (Mitglieder: Prof. Beck, Prof. Retzko; Assistenten: Schmidtke, Völkel; Studenten: Abraham, Weber, meterdings Wichert).

Die Aufgabe dieser Kommission sollte es nach unserer Meinung sein, das BI-Studium zu optimieren, d.h. die Studien- und Prüfungsreform voranzutreiben. Zur Zeit aber dient sie der Fakultät als Alibi zur Nichtbehandlung von unbequemen Problemen, die von der öffentlichen Fakultätssitzung in die nicht-öffentlichen Kommissionen abgeschoben werden.

Wir meinen, daß diese Reformen ureigenste Interessen der Studenten darstellen und halten es für undenkbar, daß 6 Personen im stillen Kämmerlein die Reform alleine zurecht zimmern.

### WIR FORDERN DIE ÖFFENTLICHKEIT !

Das Argument, die Öffentlichkeit würde nur die Arbeit der 6 behindern, zieht nicht mehr, denn den Professoren geht es nicht um die Produktivität der Sitzungen, sondern um ihre Bequemlichkeit. Wir können nicht zulassen, daß unsererlebenswichtigen Probleme Gesprächsstoff eines Kaffeet kränzchens bleiben. Wir wollen mitarbeiten und den Reformplan gef. durch massiven öffentlichen Druck durchsetzen, damit er nicht an dem Verlust einer Lehrtätigkeit eines Professors scheitert.

Auf der nächsten Vollversammlung kommt das Thema "Öffentlichkeit der Studienkommission" zur Sprache. Strömen Sie in diese Vollversammlung, strömen Sie einzeln oder zu zweit, aber strömen Sie! Denn eines müssen wir unbedingt durchsetzen, die

### ÖFFENTLICHKEIT DER STUDIENKOMMISSION

ARBEITSKREIS BAUINGENIEURWESEN UNTERSTUFE

### STUDIENFÖRDERUNG NACH DEM HONNEFER MODELL

Die Studienförderung nach dem Honnefer Modell ist, wie wir alle wissen, schlecht und daher reformbedürftig. Sie ist im augenblicklichen Zustand unzureichend und sozial ungerecht. Durch die jetzige Förderung ist eine im Grundgesetz garantierte Chancengleichheit in der Bildung nicht gewährleistet. Auch das neue Ausbildungsförderungsgesetz bringt keine Verbesserungen für die Studenten.

Noch immer müssen Honnef-Studenten zusätzliche Prüfungen durchstehen, um Leistungsbescheinigungen vorlegen zu können. Die zusätzlichen Prüfungen, die allgemeine Studiensituation (Massenvorlesungen etc.) sowie der willkürliche Notenschnitt von 3,25 als förderungswürdige Leistungsgrenze läßt das Studium zum Teufelskreis werden. Eine schlechte Note Eine schlechte Note ist die Folge, die finanzielle Grundlage wird in Frage gestellt. Der Meßbetrag von DM 320,-- ist noch dazu so gering,

daß der arme Student arbeiten muß, um einigermaßen leben zu können. An eine hochschulpolitische Tätigkeit ist kaum zu denken.

In der BI-Fakultät wurde it. Fakultätsbeschluß ein Notenschnitt von 3,25 als förderungswürdig bestimmt. Die Benotung des Vordiploms wird jedoch bei einem Schnitt von 3,2 und schlechter auf die Gesamtnote 4 festgelegt. Es kann also der kuriose Fall eintreten, daß ein Student bei einem Notenschnitt von 3,25 noch Förderung erhalten würde, da jedoch die Gesamtnote 4 des Vordiploms in den Leistungsbogen eingetragen wird, sind seine Leistungen nicht mehr förderungswürdig. Die Eignung wird zu einem Zahlenspiel.

Nach den "besonderen Bewilligungsbedingungen für die Vergabe von Bundesmitteln zur Förderung von Studenten..." vom 2. Jan. 1969 – Teil B – ist für die Regelung von Form und Umfang der Eignungsfeststellung im Rahmen der folgenden Bestimmungen die Hochschule zuständig.

Wer als ordentlicher Student immatrikuliert ist, gilt als geeignet für die Anfangsförderung, es sei denn, daß die Voraussetzung für ein erfolgreiches Studium in der gewählten Fachrichtung nach Überzeugung des Förderungsausschusses nicht gegeben sind. Vor einer Ablehnung ist der Antragsteller zu hören.

Der Aufnahme in die Hauptförderung geht eine Eignungsprüfung voraus. Sie wird durch die Hochschullehrer vorgenommen. Zwischenexamen sind der Eignungsprüfung gleich gestellt. Es sind nur Studenten in die Hauptförderung aufzunehmen, an deren Eignung kein Zweifel besteht. Die Eignungsfeststellung gilt für die Zeit der Hauptförderung.

Für die Eignungsüberprüfung sind Zwischenzeugnisse, Übungs-, Praktikaund Seminarscheine dem Förderungsausschuß laufend vorzulegen. Eine Überprüfung der Eignung ist vorzunehmen, wenn sich Zweifel an der Eignung des Studenten ergeben. Darüberhinaus kann die Überprüfung vorgenommen werden, wenn der Förderungsausschuß sie für notwendig hält.

Aus all diesen Bestimmungen läßt sich keine bestimmte Notengrenze ablesen. Auch das neue Ausbildungsförderungsgesetz sieht wahrscheinlich keine besondere Leistungsgrenze vor. Es bleibt also der Fakultät überlassen, die Leistungsbeurteilung festzulegen.

In der Fakultätssitzung am 1.7. 69 stellt die Fachschaft daher folgenden Antrag:

Die Fakultät möge beschließen:

Für Studenten, die nach dem Honnefer Modell gefördert werden, sind grundsätzlich keine <u>zusätzlichen</u> Prüfungen, als die nach dem Studien- und Prüfungsplan bereits vorgesehenen, notwendig. Eine förderungswürdige Leistungsgrenze wird - vor allem wegen der heute erschwerten Studienbedingungen - abgelehnt. Jeder Student, der ein erfolgreiches Studium erwarten läßt, ist für die Förderung geeignet. Durch das bestandene Vordiplom besteht an der Eignung des Studenten kein Zweifel.

H. W. Wichert

Mitglied des Förderungsausschusses

- 7 -

### WAS GEHEN UNS BERUFUNGEN AN?

AKTUELLER ANLASS: die Nachfolger Prof. Klöppels auf den Lehrstühlen für Statik und Stahlbau werden im Laufe des Jahres berufen. Nachdem eine erste Liste für den Stahlbau abgearbeitet ist (die beiden Kandidaten lehnten ab), beginnt die Prozedur von neuem, und es ist an der Zeit, daß die Studenten ihr Interesse an Berufungen artikulieren und prüfen wie diese Interessen wirkungsvoll zu vertreten sind.

DIE DERZEITIGE SITUATION: die Fakultät setzt eine Berufungskommission (BK) ein, die aus Professoren und einem Assistenten der eigenen Fakultät sowie Professoren "benachbarter" Fakultäten besteht (im Falle Statik und Stahlbau etwa Mathe/Physik, Maschinenbau, Architektur).

Aufgrund einer öffentlichen Ausschreibung und direkter Namensnennung durch die entsprechenden Ordinarien anderer Hochschulen erhält man eine Liste möglicher (und unmöglicher) Kandidaten.

Die BK trifft eine Vorentscheidung und lädt die dann noch in Rede stehenden potenziellen Kandidaten zu Vorträgen über ein Thema ihres Faches ein. Diese "Probevorlesungen" finden öffentlich statt werden aber in den Ankündigungen nicht als "Berufungsvorträge" gekennzeichnet.

In einem Gespräch mit dem Vortragenden versucht die BK weitere Informationen zu erhalten, die für ihre Entscheidung Relevanz haben könnte.

Als Ergebnis ihrer Arbeit liefert die BK der Fakultät einen Vorschlag für die Berufungsliste. Sie enthält in der Regel nicht mehr als 3 Kandidaten, wird nach endgültiger Festlegung durch die Fakultät (ohne studentische Mitglieder) dem Senat (ohne studentische Mitglieder) zur Billigung vorgelegt und schließlich dem Kultusminister übergeben, der die Berufung ausspricht.

Besonderes Gewicht hat bei der geschilderten Prozedur die Vertraulichkeit aller Beratungen in der BK, in der Fakultät und im Senat. Vorwiegende Begründung: Schutz der Kandidaten.

Denn wird bei einem Herrn in der Industrie bekannt, daß er sich um einen Lehrstuhl bewirbt, schickt man ihn auf ein Abstellgleis, da er "sowieso bald geht; wenn nicht diesmal, so das nächste Mal"

Die Fachschaft wird von dem Ausschuß-Vorsitzenden über den jeweiligen Stand der Verhandlungen informiert. Wie das geschieht, liegt im Ermessen des jeweiligen Vorsitzenden.

STUDENTISCHE INTERESSEN: mögliche Kriterien bei der Auswahl der Kandidaten:

- a) Fachliche Qualifikation und Erfahrungen
- b) Didaktische " " "
  c) Bereitschaft in Fachbereichen zu arbeiten, in denen der
  Hochschullehrer weniger Kompetenzen hat als derzeit
- d) Bereitschaft neuer Formen in Lehre und Prüfungen zu entwickeln und dabei das studentische Mitsprache- und Mitentscheidungsrecht zu akzeptieren.
- e) Stellung zu den wichtigen hochschulpolitischen Fragen (Institutsrat, Fakultäts- bzw. Fachbereichsrat...)
- f) Regelung evtl. Nebentätigkeit.

Für eine kompetente Beurteilung der fachlichen Qualifikation ist bei dem geschilderten Verfahren hinreichend gesorgt. Auch einige der anderen aufgezählten Fragen (etwa b,c,f) werden hin und wieder angesprochen, doch gehen sie mit zu geringem Gewicht in die Entscheidung ein.

Jede Form der Beteiligung von Studenten an Berufungsverhandlungen kann nur den Sinn haben, den nicht oder unzureichend berücksichtigten Kriterien in den Beratungen und Entscheidungen das für uns notwendige Gewicht zu geben.

VORAUSSETZUNGEN FÜR EINE STUDENTISCHE MITWIRKUNG BEI BERUFUNGSVER-HANDLUNGEN:

Die Erfahrung zeigt, daß es nicht ausreicht, die oben genannten Fragen zu stellen. Die Kandidaten, insbesondere wenn sie aus der Industrie kommen, haben sich in der Regel nur mit der fachwissenschaftlichen Komponente der Hochschullehrertätigkeit gründlich beschäftigt und bieten zu den für uns wesentlichen Fragen nur Allgemeinplätze oder unverbindliche Versprechungen an.

Daraus folgt: notwendige Voraussetzung für die verantwortliche Mitwirkung von Studenten:

Die Fakultät muß von den Bewerbern verlangen, zu allen wichtigen Teilen der angestrebten Tätigkeit als Hochschullehrer konkrete Vorstellungen zu entwickeln.

Die wirksamste Methode zur Information der Studentenschaft: Neben dem fachlichen halten die Kandidaten einen weiteren öffentlichen Vortrag, in dem sie zu den oben angeschnittenen Problemen Stellung nehmen.

Einem solchen Verfahren steht die derzeit für unabdingbar gehaltene Vertraulichkeit entgegen.

Für jede Lösung die hinter dem Optimum zurück bleibt, muß aber gewährleistet bleiben, daß die Studentenschaft die notwendigen Informationen entsprechend dem Stand der Verhandlungen erhält; d.h. die Vertraulichkeit muß auf das zum Schutze der Kandidaten notwendige Minimum begrenzt bleiben.

Erst dann ist es sinnvoll, studentische Vertreter in die Berufungs-kommissionen zu delegieren, weil erst dann die Chance besteht, daß unsere Interessen berücksichtigt werden.

Robert Abraham

50

# INFORMATIONEN FOR BAUINGENIEURE DER THO Nº

## 51-22

### Kommilitonen!

Am Montag, dem 8. 12. 1969 fand die konstituierende Sitzung der Fachschaft BI statt. Dabei wurde Einvernehmen darüber erzielt, daß die gewählten Fachschaftsvertreter dafür Sorge zu tragen haben, im Fachschaftsraum 11/52A ein Informations- und Koordinationszentrum für die Bauingenieurstudenten einzurichten. Es wurde weiter Einvernehmen darüber erzielt, daß die inhaltliche Arbeit in der Fachschaft weitgehend von sich freiwillig zusammenschließenden Gruppen in den einzelnen Semestern getragen werden muß. Als Beispiel dafür ist die Arbeit in der Unterstufe zu betrachten.

Um diese Arbeitsweise weiter voranzutreiben - vor allem auch in den höheren Semestern -,wurden erste Maßnahmen beschlossen:

- 1. Jeden Mittag in der Zeit von 13.00 14.00 Uhr wird der Fachschaftsraum zu einem allgemeinen Informationsplausch offen gehalten. Diese Aufgabe wurde von einzelnen Fachschaftsvertretern übernomm-en.
- 2. Es wurde eine "ibi" Redaktion gebildet, die möglichst einmal im Monat für die Herausgabe einer "ibi" sorgt. Die Redaktion erledigt nur die organisatorischen Aufgaben; sie ist nicht berechtigt, Artikel, die von jedem geschrieben werden können, zu redigieren. Redaktionssitzung ist jeweils montags um 15.30 Uhr (öffentlich!!).
- 3. Jeden Dienstag um 17.00 Uhr findet eine Fachschaftssitzung mit den Fachschaftsvertretern und den Vertretern der Fachschaft in den akademischen Selbstverwaltungsgremien statt (Kleiner Senat, Großer Senat, Weitere Fakultät). Die Sitzung ist natürlich öffentlich, jeder hat Rede- und Antragsrecht.
- 4. Zum Fachschaftsleiter wurde Heinrich S t ö c k e r gewählt.

Studentenschaft der TH Darmstadt Fachschaft Bauingenieurwesen

gez. Friedhelm Ernst

# TERMINE:

- 1NFORMATIONSPLAUSCH: jeden Tag von 13-14 Uhr
- DEFACHSCHAFTSSITZUNG: jeden Dienstag um 17 Uhr Canschl. Parlamentositzung in der Mensa
- 3) "ibi"- REDAKTIONSSITZUNG: jeden Montag um 15 30 Uhr
- 4 ÖFFNUNGSZEITEN DER BÜCHEREI:

unr Dienstag und Donnerstag von 1325 - 1355 Uhr

FILLE TERMINE IM FACHSCHAFTSRAUM 11/52A

(TH-Hauptgebände neben dem Sekretariat)

# NFORMATIONEN FOR BAUINGENIEURE DER THO Nº

### -Situation der Studentenschaft in der Fakulzät Bauingenieurwesen

Am Beginn des Wintersemesters 1969/70 stand noch die Eupherie über die im Großen Senat am Ende des Sommersemesters beschlossenen Reformen. Die Aussicht auf eine "drittelparitätisch" zu besetzende Weitere Fakultät führte zu enormen Aktivitäten. Vollversammlungen wurden einberufen, Satzungsvorschläge wurden ausgearbeitet und heftig diskutiert. Mit den Assistenten und ihren Vertretern wurde gemauschelt. Wahlen wurden abgehalten, so viele an der Zahl, daß für die Parlamentswahlen des Studentenparlaments nur noch halbes Interesse (ca. 40 % Wahlbeteiligung) vorhanden war.

Zum damaligen Zeitpunkt waren viele der Ansicht, daß das Studentenparlament seine entscheidende Rolle als Willensorgan der Studentenschaft ausgespielt hatte, da alle Studentenschaftsinteressen direkt
in den betreffenden Hochschulgremien scheinbar besser vertreten werden könnten. Aber die Euphorie hielt nicht allzu lange vor. Auch in
unserer Fakultät beteiligten sich die Professoren am Leistungswettbewerb der Ordinarien im Mauern.

Maurermeister Schröder berief das für die Übergangszeit vom Großen Senat geschaffene Notkomitee nur einmal ein. Es war ja auch drittelparitätisch besatzt und so etwas muß zugemauert werden. Das Haus der Ordinarien darf keine Löcher aufweisen, die die Tragfähigkeit der Wände beeinflussen.

Aber lassen wir den Anflug von Polemik, wir haben sie nicht nötig. Die Tatsachen sprechen für sich.

Inzwischen wurde das allen bekannte "Urteil von Kassel" gefällt und die geschaffenen Reformgremien verloren ihren legalen Untergrund. Damit war die Interessenvertretung der Studentenschaft wieder an die Basis zurückgewissen, denn auch Studentenparlament und Allgemeiner Studentenausschuß waren nicht mehr rechtmäßig. Hier zeigt sich der Vorteil des Selbstverständnisses eines großen Teiles der

and the state of t

neuen Fachschaftsvertreter, die aus bestehenden Basis- und Projektgruppen kommend für die Fachschaft und das Studentenparlament (= Summe aller Fachschaftsvertreter) kandidierten, und auch alle gewählt wurden. Diese waren nämlich schon lange der Ansicht, daß die Studenten ihre Probleme selbst in die Hand nehmen müßten und sie nicht einmal im Jahr gewählten Vertretern überlassen dürften. Sie hatten von Anfang an die Fachschaftswahl nur als formale Legitimation einer schon bestehenden Legitimität betrachtet. Die Arbeit einer Basisgruppe unterliegt nämlich einer viel schärferen Kontrolle, als das Funktionärsgemauschel althergebrachter Fachschaftsvertreter, zu denen der Verfasser in früheren Jahren auch zählte. Die Basisgruppe ist in den entscheidenten Punkten ihrer Arbeit, wie ihr Name schon sagt, auf die Basis angewiesen und kann ohne deren Zustimmung und Einverständnis keine einzige aufgestellte Forderung durchsetzen. Es zeigt sich gerade in der durch das Kasseler Urteil geschaffenen Situation, daß den Fachschaftsvertretern der alten Form nur noch Resignation bleibt, denn ohne ihre Hochschulgremien sind sie funktionslos. Diese Resignation äußert sich auch darin, daß in fünf bisher stattgefundenen Parlamentssitzungen vier von zehn Fachschaftsvertretern erst einmal anwesend waren, von der Mitarbeit bei der anliegenden Fachschaftsarbeit ganz zu schweigen. Die gesamte notwendige Fachschaftsarbeit, mit Ausnahme der Bücherei, wurde in der letzten Zeit fast nur von Basisgruppenleuten erledigt. Dabei tun sich die Bæsisgruppen des ersten und dritten Semesters, was auch an dieser ibi zu sehen ist, besonders hervor. Was unverständlich bleibt, ist das geringe aktive hochschulpolitische Interesse der derzeitigen Studenten nach dem Vordiplom, die eigentlich in früheren Jahren die Hauptlast der Fachschaftsarbeit trugen. Es kann nicht daran liegen, daß sich die Studiensituation so sehr verbessert hätte. Dazu hört man zu viele Klagen von einzelnen Studenten über verschiedens Mißstände. Aber vielleicht sind diese Kommilitonen schon so sehr an Mißstände gewöhnt und ist der Sozialisationsprozeß, sprich die Anpassung an das Bestehende, schon so erfolgreich gewesen, daß keiner mehr die Kraft hat, sich dagegen aufzulehnen und für Verbesserungen zu arbeiten.

Es ist eigentlich unnötig noch einmal darauf hinzuweisen, daß sich auch von unserer Fachschaft selbstverständlich keiner an irgendwelchen Beratergremien des Dekans, die ähnlich wie die frühere Fakultät, alle Ordinarien, zwei stimmberechtigte Studenten, ein stimmberechtigter Assistent, O nichtwissenschaftliche Mitarbeiter zusammengesetzt eind, beteiligen wird. Für solche scheindemokratischen Spielerein ist die Zeit zu kostbar. Wie man Studentenvertretung auch machen kann, hat die Basisgruppe des 3. Sepesters bereits wiederholt gezeigt. Mögen die älteren Semester von ihren jüngeren Nachfolgern lernen!

Dieter Bickel

Betrifft: Werkstoffkunde

Generationen von werdenden Bauingenieuren ärgerten sich mit dem Fach Werkstoffkunde herum. Sie lernten, fielen durch aufgrund von "Faulheit und Desinteresse" (Meinung eines Assistenten), wiederholten, ließen sich Löcher in den Bauch fragen mit total unwichtigen Sachen, und einige schimpften sogar darüber, aber nur hinter der erhobenen Hand. Die Masse blieb ohne Ansatz zur Kritik.

Herr Wiegand seinerseits forderte seit einiger Zeit die Fakultät auf, das Fach zu übernehmen. Er wollte die BI loswerden und begründete es richtig mit der Sinnlosigkeit des Faches in der Form, die er, d.h. seine Assistenten, es bringen können. Er wandte sich auch vergebens an die frühere Fachschaft. Im Widerspruch dazu standen die Durchfallquoten in den Klausuren. Ergebnis zum Beispiel im Oktober 1969:

Mitgeschrieben: 44 BI-Studenten, davon 2 x 2 2 x 3 2 x 3-3 x 4+6 x 4 9 x 4-20 x 5

Das rief einige Studenten des dritten Semesters auf den Plan, die bereits in Maschinenelemente mit Erfolg ihre Aktivität und ihren Ansatz zum kritischen Bewußtsein gezeigt hatten.

Ein Flugblatt wurde von 106 Kommilitonen unterzeichnet. Inhalt: Abschaffung der Klausur, Chancengleichheit beim Kolloquium im Praktikum, Abgabe der Ausarbeitungen gruppenweise, keine Diskussion über verminderte Durchfallquoten.

Daraufhin fand eine Besprechung im kleinen Rahmen mit den Assistenten Flemming und Wehner statt, in der der Lehrstuhl seine Ansichten äußerte. Aus gesetzlichen Gründen (Prüfungsordnung) und da das Fach in der jetzigen Form natürlich doch nicht ganz sinnlos sei, sollte eine Klausur stattfinden, die nur rein formal sich ändern sollte, statt die Prüfung, die als solche schon sehr zweifelhaft ist, zur Farce zu erheben.

Bei einer Versammlung des 3. Semsters wurde von Herrn Wiegand vorgeschlagen, Klausur, Ausarbeitungen für das Praktikum und Benotung zu streichen. Über Erhalt des Scheines entscheidet allein die erfolgreiche Teilnahme am Praktikum.

Ab Sommersemester soll die Fakultät das Fach in eine Ringvorlesung "Baustoffkunde" speziell für den BI-Student übernehmen. Doch bis heute hat Dank der "Aktivität" des Dekans und der anderen Professoren weder eine Sitzung der Fakultät noch des Übergangskomitees getagt und die Änderung bestätigt.

Die plötzliche Progressivität des Herrn Wiegang könnte man als erstaunlich und positiv werten, wäre er nicht selbst so froh, die BI-Studenten loszuwerden (noch weniger Arbeit für die Lehre) und hätte nicht etwa eine Woche vorher ein go-in mehrerer Studenten stattgefunden, das etwas Aufregung ins MPA gebracht hat....

Nach dem Urteil des Verwaltungsgerichts in Kassel sind sämtliche Gremien, somit auch die Fakultät, widerrechtlich. Die Aufgaben sind auf den Staatskommissar – Dekan – Schröder übertragen worden. Er versprach, sich sofort um eine Genehmigung durch den Minister zu bemühen, um den Beschluß rechtlich werden zu lassen.

Obrings: Alle Gerüchte in Bezug auf Wk für BI aus dem MPA sind Scheißhausparolen und entbehren jeglicher Wahrheit.

Wulf Rüthrich

Lehrsfuhl für Werkstoffkunde Technische Hodischste Damistadt

### Besprechungsnotiz

Betr.: Prüfung im Nebenfach "Werkstoffkunde" für Bauingenieure

In der Versammlung des 3. Semesters Bauingenieure vom 10.12.1969 wurde in Anwesenheit der Herren Professoren R e t z k o und W e i g l e r folgendes festgestellt bzw. beschlossen:

- Die Vorlesung "Werkstoffkunde für Bauingenieure nebst Praktikum" wird ab Sommer-Semester 1970 von der Fakultät Bauingenieurwesen übernommen
- 2. Folgende Übergangslösung für das Nebenfach wird beschlossen: Das in diesem Semester laufende Praktikum wird zu Ende geführt. Die bisher von meinem Lehrstuhl durchgeführte Klausur entfällt. Nach der erfolgreichen Teilnahme am Praktikum wird der zur Vorprüfung benötigte Schein (ohne Benotung) ausgestellt. Eine schriftliche Ausarbeitung des Praktikums ist nicht erforderlich.

Darmstadt, den 10.12.1969

(Prof.Dr.-Ing. H. Wiegand)

Für das 3. Semester Bauingenieurwesen:

W. Riking f- Poth Ober die weitere Arbeit der

BASISGRUPPE (3. Semester) BAUINGENIEURWESEN

( "BABAUDA 3" )

Der Versuch, Studenten eines Semesters mit gleichen Lehrveranstaltungen zur Arbeit in einer Gruppe, die eine sozialistische Politik vertritt, zu bewegen, kann nach dem derzeitigen Stand der Dinge als erfolgreich verlaufen angesehen werden. Dies wurde durch die Entwicklung einer vordergründigen Fächerkampagne erreicht. Zweiffellos konnten Forderungen wie

kein Durchfallen in "Maschinenelemente", keine Klausur nach dem ersten Semester in "Geologie", keine Vorleistungen in "Technischer Mechanik", Abschaffung des "Wettrechnens" in "Vermessungslehre" und kein Durchfallen in "Werkstoffkunde"

das bestehende System weder umwandeln, geschweige denn mit einem Schwung ändern. Alles, was durchgesetzt wurde, waren mehr oder weniger opportunistische Forderungen, die viele Kommilitonen vom augenblicklichen Leistungsdruck etwas entlastet haben. Der größte Mißerfolg war sicherlich die Aktion in "Technischer Mechanik", die einen über das ganze Semester verteilten Leistungsdruck bescherte; den überraschendsten Erfolg brachten die Forderungen in "Werkstoffkunde", wobei zu bedenken ist, daß Wiegand, verunsichert durch die Projektgruppe Technologie, offensichtlich die Flucht nach vorn antrat, um sich keinen weiteren Ärger zu schaffen.

Doch was nach alledem bleibt, ist das Vordiplom und all der je nach dem Studienziel größtenteils wertlose Lehrstoff der Vordiplomsfächer. Von einer Kontrolle der Prüfungen kann gar keine Rede sein, von einer Selbstbestimmung des Studiums ganz zu schweigen. Selbst das Problembewußtsein vieler Kommilitonen hat sich nicht stärker ausgeprägt: Viele arbeiteten bei der Durchsetzung oben beschriebener Forderungen aus rein egoistischen

Motiven kurzzeitig mit, manche auch aus purer Neugier; und als sie dann das durchgesetzt sahen, was sie gerade noch so eben zum Bestehen eines Fachs notwendig brauchten, ließen sie sich bei den Gruppentreffen nicht mehr sehen.

Was bleibt ist eine kleine Gruppe, die entschlossen ist, den biher bei aktuellen Aktionen nur kurz angesprochenen Problemen (schlechte Stoffvermittlung, Funktion von Prüfungen, Leistungsprinzip) auf den Grund zu gehen, das Übel bei den Wurzeln zu packen, d.h., radikal vorzugehen. Diese Arbeit wird zur Zeit begonnen und muß spätestens vor Beginn des Prüfungsabschnitts im nächsten Herbst, wenn der größte Teil des jetzigen 3. Semesters das Vordiplom abschließt, im großen und ganzen abgeschlossen sein, wodurch es dann möglich sein wird, die Primärmobilisation mit einer weitergehenden Diskussion über das, was in den letzten beiden Jahren an Prüfungen absolviert wurde, voranzutreiben.

Es soll hier im weiteren Verlauf thesenartig kurz angerissen werden, was bei dieser Arbeit zu berücksichtigen ist und wie sie etwa organisiert werden kann, damit sie auf die übrigen Studenten des Bauingenieurwesens Einfluß nimmt:

Zunächst ist das Mißverständnis auszuschalten, daß eine Gruppe von Bauingenieurstudenten, die sich ausgehend von ihrem Fach mit Fragen von Didaktik und Prüfungen beschäftigen, ganz speziell an den Bedingungen ihres Fachs vorzugehen hätten. Mit anderen Worten: Didaktik und Prüfungen, wie sie sich uns derzeit darstellen, seien entwickelt worden aus den spezifischen Bedingungen des Fachs und müßten somit auch unter dieser Perspektive einer Kritik unterworfen werden. Diese Ansicht ist systemstabilisierend. Würde so verfahren werden, wäre der Blick gleich eingeschränkt und die gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen sich der derzeitige Zustand herausbilden konnte und / oder mußte, würde gar nicht mitdiskutiert. Die Aufgabe der Gruppe ist vielmehr, zu zeigen, daß Prüfungen ( und damit das Studium insgesamt überhaupt) in dieser Gesellschaft in einer gewissen Weise veranstaltet werden müssen, und daß das beim Bauingenieurstudium mit einigen durchaus fachspezifischen Varianten auch so ist. Mit dieser Perspektive wird es möglich sein, die gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen Prüfungen

veranstaltet werden ( womit die Frage der Didaktik eng vermittelt ist ), in das Bewußtsein der Studenten zu rücken. Es werden also allgemein zu beobachtende Zustände am besonderen Beispiel unseres Studiums erläutert werden, um sie den Kommilitonen, deren Horizont notwendig durch ihr Fachstudium eingeengt wird ( Fachidiot ), verständlich zu machen.

Ständig zu berücksichtigen in der Diskussion ist das Leistungsprinzip, das die notwendige Voraussetzung zur Reproduktion der autoritären spätkapitalistischen Leistungsgesellschaft darstellt. Wobei es nicht darum gehen kann, sich durch einige antiautoritäre Forderungen etwas vom allzu starken Druck zu befreien, sondern es vor allem notwendig ist, das ökonomische Gebäude der Gesellschaft zu erläutern und Forderungen genau dort festzumachen.

Es ist kein Zufall, daß zu Beginn des Studiums durch eine unzulängliche Didaktik die Erstsemester völlig verunsichert werden. Diese Verunsicherung wird im weiteren Verlauf unter Zuhilfenahme von permanenten Prüfungen dergestalt aufgehoben, daß sich die Studenten allmählich kritiklos dem System einfügen und schließlich durch einhalten der gesetzten Normen, die ein gewisses Maß an Sicherheit ( Zurechtfinden im Studium ) gewährleisten, das Studium "erfolgreich" abschließen.

Erfolgreich vor allem für die Firmen, die den so entstandenen Akademikernachwuchs dringend benötigen. Denn das System dort, orientiert an wirtschaftlichen Privatinteressen, kann sich keiner unkontrollierten Kritik unterziehen. Ein Diplomingenieur in einer Baufirma muß ganz bestimmte Normen erfüllen, die überhaupt ers ein gewisses Maß an Vorausplanung in der Firma ermöglichen.

Die Menschen unterliegen heute im Produktionsprozeß denselben Abschreibunsfristen wie Maschinen. Das ist bedingt durch die Schnelligkeit des technologischen Forschritts, wodurch die Ausbildung nur noch für eine je nach Industriezweig verschiedene Anzahl von Jahren ausreicht, nach denen der Mensch die Erwartungen, die in ihn gesteckt wurden, erfüllt haben muß, da er anschließend zwangsläufig wegen seiner nunmehr nicht ausreichenden Kenntnisse mit Sekundäraufgaben versehen werden muß.

Um das zu bewätigen, bedarf es des angepaßten Ingenieurs, wobei die Aufgabe, diese Anpassung (Sozilisation) vorzunehmen, in großem Maße durch die Hochschule wahrgenommen wird.

("Irgendwann müssen Sie sich doch anpassen. In der Industrie sind wir bisher immer noch mit denjenigen fertig geworden, die sich nicht anpassen wollten! Dr.Bonatz, Prokurist bei einer großen Baufirma in Frankfurt und Honorar-Professor an unserer Fakultät, während einer Fakultätssitzung)

### Zusammenfassend:

Die Anpassung ist in den ersten Jahren notwendig, um ein Höchstmaß an Leistung bei der Umsetzung neuer Kenntnisse in die Praxis zu bringen. Zum anderen ist sie notwendig , um eine reibungs-lose Verwertung des Ingenieurs in der Industrie zu ermöglichen. Beides ist auf dem Hinter-grund der profitorientierten Wirtschaft zu sehen, denn es geht hier nicht um die Frage der "Leistung an sich", sondern es kann sich bei dieser Diskussion, die den kapitalistischen Verwertungsprozeß kritisiert, nur um die Frage handeln: Leistung: wofür?

Wenn die Frage der <u>Prüfungen</u> aufgerollt wird, sollte nicht unkritisch gefordert werden: Abschaffung der Prüfungen im herkömmlichen Sinn! Das kann zu solchen Prüfungssystemen führen, wie sie für die neue Informatik-Fakultät geplant sind (studienbegleitende Prüfungen), die zu einem weitaus stärkeren permanenten Leistungddruck führen, der es wiederum nicht ermöglicht, die Kritikfähigkeit des Einzelnen auszubilden und ihm die Fähigkeit zu vermitteln, eine Kontrolle über sein Handeln im Beruf zu bekommen.

Wer heute kurz vor dem Abschluß seines Studiums steht, kann bereits Verträge mit Firmen abschließen, wobei diese sich für die Prüfungsergebnisse gar nicht interessieren. Nicht die Prüfungsergebnisse sind wichtig sondern das System von Prüfungen, das mit einem hohen Grad an Wahrscheinlichkeit garantiert, daß ein ganz bestimmter Typus Absolvent sich bewirbt, der den gesetzten Erwartungen entspricht.

Dazu bedarf es nicht des derzeitigen Prüfungssystems, das eine lange Tradition hat und daher so schwer geändert werden kann. Die Sozialisationsfunktion können auch ganz andere Prüfungsarten übernehmen, die in Zusammenwirken mit einer ausgefeilten Didaktik weitaus mehr die Kreativität der Individuen fördern,

als das bisher geschehen ist. Durch mehr schöpferische Freiheit läßt sich mehr Leistung erbringen – und am Ende der Kette steht wiederum der höhere Profit. In den U.S.A. hat man sich solcher Methoden schon sehr stark bemächtigt.

Mit anderen Worten:

Prüfungskampagnen, die, sollen sie das Studium umfassend ändern, mit Forderungen zur Hochschuldidaktik verknüpft sein müssen, müssen auf dem Hintergrund des ökonomischen Systems, des Spätkapitalismus, geführt werden.

"Wer heute gut spurt, läßt sich später gut ausbeuten."

gez. Friedhelm Ernst

- Die Basisgruppe (<u>3.Semester</u>) Bauingenieurwesen tifft sich jeweils am

Mittwoch ab 10.00 Uhr und Donnerstag ab 11.30 Uhr

im Fachschaftsraum 11/52A im Hauptgebäude.

- Am selben Ort trifft sich die Gruppe des <u>1.Semesters</u> jeweils am

Montag ab 11.00 Uhr

Anm.: Eine erste Diskussionsgrundlage zur Prüfungsproblematik soll der nachfolgende Artikel "Aspekte der Prüfungsangst" sein. Er wurde entnommen aus: betrifft: erziehung Nr.1, 2.Januar 1969 Der nebenstehende Artikel rollt die individualspychologische Seite der Prüfungsproblematik auf. Es wäre falsch, ja gefährlich es bei dieser Betrachtungsweise bewenden zu lassen. Hier kann die Diskussion erst beginnen, denn schließlich wissen diejenigen, die Prüfungen veranstalten, wenn auch im Vergleich zum Psychoanalytiker nur oberflächlich, von den oftmals fatalen Folgen ihrer obskuren Veranstaltungen. Es stellt sich also die Frage, warum sie es dann überhaupt machen oder ob sie es machen müssen, damit sich die Gesellschaft in ihrer bisherigen Organisationsform reibungslos reproduzieren kann. Denn, so könnte die These für die weitere Diskussion lauten, der spätkapitalistische Produktionsprozeß braucht derart hartgesottene Absolventen eines Ausbildungsgangs, der nebenstehend beschriebene Auswirkungen hat.

### Zur Psychoanalyse der Prüfungsangst (II)

## Aspekte der Prüfungsangst

### Von Michael Lukas Moeller

In den folgenden Darstellungen geht es um die Angst in Abschluß-, Haupt- oder Nebenprüfungen an der Universität. Die gleichen psychodynamischen Prozesse spielen auch in allen Schulprüfungen eine Rolle. Die Pädagogen unter den Lesern werden leicht ähnliche Beispiele aus ihren Schulerfahrungen finden können. Etwa drei Viertel der untersuchten Studierenden hatten ihre Störungen und Beschwerden bereits in der Schulzeit bemerkt.

Es ist durch die Prüfungsangst im wesentlichen die intellektuelle Tätigkeit betroffen. Dabei setzt deren Störung nicht nur in der Prüfungssituation selbst ein, sondern schon während der Prüfungsvorbereitung. Hier stellt sich das umfangreiche Thema der Arbeitshemmungen und Leistungsstörungen, das ausgeklammert werden muß. Der amerikanische Psychiater Liss nannte die Arbeitsstörungen den "mikroskopischen Aspekt der Prüfungsangst". Die Angst betrifft also stets das ganze Prüfungsfeld.

Wenn also die intellektuelle Tätigkeit entscheidend durch die Prüfungsangst gestört wird und wenn unbewußte Triebtendenzen für die Prüfungsangst verantwortlich sind, stellt sich die Frage nach dem Zusammenhang von intellektuellen und triebhaften Vorgängen. Vier wesentliche Momente möchte ich der Illustrierung der einzelnen Prüfungsgefahren voranstellen:

Die psychoanalytische Forschung geht von zwei primären Triebtendenzen im Menschen aus, die sie Libido und Aggressivität nennt. Die Libido ist auf Lebenserhaltung und Vereinigung gerichtet; sie stellt letztlich den Lebenstrieb dar. Die aggressive Tendenz ist auf Angriff, häufig auf destruktive Ziele, letztlich auf den Tod gerichtet. Freud hat in späteren Jahren von einem Todestrieb gesprochen.

Die menschlichen Fähigkeiten, psychoanalytisch die Ich-Funktionen, sind autonom angelegt, insofern selbständig oder bis zu einem gewissen Grade unabhängig von den Trieben. Sie sind aber im frühen Stadium der Entwicklung, d. h. in der Kindheit, eng mit den Trieben Libido und Aggression verbunden, gleichsam bedürfnis- bzw. triebgesteuert.

Ein Beispiel: Die optische Wahrnehmung, das Sehen, wird etwa im ersten Lebensjahr in der sog. oralen Phase, in der die Nahrungseinnahme die entscheidende vitale Aufmerksamkeit erregt, vom Säugling ebenfalls als ein Vorgang der Einverleibung erlebt. Diese Ich-Funktion ist also mit dem libidinösen und aggressiven Triebvorgang verbunden, was etwa in der Sprachwendung vom "verschlingenden Blick" nachklingt.

Mit zunehmender Reife werden die Ich-Funktionen jedoch selbständiger. Sie arbeiten weniger mit Triebenergien: das Ich—nach einem Begriff des New Yorker Psychoanalytikers Hartmann—gewinnt die Fähigkeit, die Triebenergien zu neutrali-



Michael Lukas Moeller, 31, Dr. med., Psychoanalytiker, Leiter der Psychotherapeutischen Beratung für Studierende der
Universität Gießen und
wissenschaftlicher Assistent der Psychosomatischen Universitätsklinik,
führt seit 1967 ein von
der VW-Stiftung finanziertes Forschungsprogramm über psychische
Konflikte bei Studierenden durch

sieren. Gleichzeitig erlangt das Ich die weitere entscheidende Fähigkeit der Geduld, d. h. die Fähigkeit, die Bedürfnisstillung aufzuschieben: Damit ist es in der Lage, auf die komplexen Bedingungen der Realität differenzierter einzugehen.

In Situationen aber, die von starken Bedürfnissen bzw. Trieben bestimmt sind, in Krisen und Konflikten, in denen Triebtendenzen aktualisiert werden, so eben vor Prüfungen, fallen auch die Ich-Funktionen wieder zurück in ihre frühere Legierung mit den Trieben. Die gesamten intellektuellen Vorgänge, Denken, Lernen, Behalten etc. werden realitätsferner und triebbestimmter. So sagt man von einem Gelehrten, dessen Arbeit libidinisiert ist, er sei mit der Wissenschaft "verheiratet". Man kann "ganz scharf" auf die Arbeit sein und insgeheim mit ihr allein erotische Ziele verfolgen. Die Besetzung mit aggressiver Triebenergie, die Aggressivierung, wird in dem Wort "Arbeitswut" deutlich.

Dieses Phänomen der Regression der Ich-Funktionen, der sog. Libidinisierung und Aggressivierung ist insofern entscheidend, als dadurch die intellektuelle Tätigkeit Repräsentant bzw. Substitut der Triebe wird und in die Triebkonflikte hineingezogen wird. Das ist für die Prüfungsangst von großer Bedeutung.

Außerdem kann diese Libidinisierung und Aggressivierung gefördert bzw. aktualisiert werden, wenn andere Personen, zu denen der Prüfling eine nahe Beziehung hat, die intellektuelle Leistung oder das Bestehen der Prüfung besonders wünschen. Durch diese Erwartungen erhalten die intellektuellen Funktionen und die Prüfung zusätzlich einen hohen affektiven Wert. Sie geraten in das Geflecht der Gefühlsbeziehungen zu Eltern, Geschwistern, Partnern usw. Der konflikthafte Anteil einer solchen Beziehung wird am ehesten verdrängt, da er für das Bewußtsein als unlösbare Belastung gilt. So kann man verstehen, daß damit zusammenhängende Leistungsstörungen im ersten Augenblick ganz unerklärlich bleiben.

Eine Prüfungsgeängstigte vergaß z. B. in der frühen Schulzeit regelmäßig Gedichte, die sie auf Wunsch der Mutter in der Schule aufsagen sollte. Eltern und Lehrer waren ratlos. Der grobe psychodynamische Hintergrund war u. a. folgender: das Auswendiglernen erhielt durch den drängenden Wunsch der Mutter eine starke Gefühlsbedeutung. Das Mädchen hatte Schwierigkeiten mit der Mutter. Es bestand eine starke Rivalität um den Vater. Indem sie die Gedichte vergaß, konnte sich ihre unbewußte Aggressivität durchsetzen: immer wieder enttäuschte sie die mütterlichen Erwartungen.

Ein weiterer zusätzlicher Faktor für die Aktualisierung unbewußter Konflikte und damit zusammenhängender Prüfungsangst sind besondere Ereignisse, die vor Prüfungen, etwa

in der Vorbereitungszeit eintreten. Ein Todesfall Verwandter führte bei einigen Prüfungsgeängstigten zum Aufflackern der bis dahin latenten aggressiven Konflikte. Eine heimliche oder offene Liebesbeziehung zu Dozenten oder gar Prüfern kann einen latenten libidinösen Konflikt verstärken. In anderen Fällen spielten plötzliche Trennungen vom Partner oder vom Elternhaus oder Erschütterungen narzißtischer Sonderpositionen eine Rolle. Dazu werden noch einige Beispiele folgen.

Die Eigenart bzw. der Ablauf der Prüfung selbst hat Einfluß auf die unbewußten Vorgänge im Prüfling. Es kann ein Unterschied sein, ob man von einem Prüfer oder einer Prüferin, in Gruppen oder einzeln, schriftlich oder mündlich geprüft wird. Es ist ferner bedeutend, ob ein bestimmter Aspekt der Prüfung überwiegt, etwa die Selbstverwirklichung, die Rivalität, die Begegnung mit der Autorität oder die soziale Anerkennung.

# Prüfung als libidinöse Versuchungssituation

Wir besprechen zunächst die libidinöse Versuchungssituation. Die Prüfung bedeutet für den Prüfling unbewußt eine Situation, in der er verführt wird, seinen libidinösen bzw. sexuellen Wünschen nachzugeben.

Eine 25 jährige Studentin litt an phobischen Ängsten, die in der latenten Erwartung eines sich ihrer bemächtigenden Mannes einen deutlichen unbewußten libidinösen Wunsch zum Inhalt haben. Sie stellte sich z. B. vor, jemand könne sich in der verlassenen Wohnung verbergen, um sie zu überfallen, bei einem Telefonanruf sich ihrer Gegenwart zu vergewissern, im dunklen Hausflur oder im Keller sie erschießen wollen, plötzlich nachts auf der Straße auf sie zuspringen etc.

Diese Ängste treten auch in Form einer Schul- und Lehrerangst auf. Ihre Schulangst steigerte sich besonders mit Beginn der Pubertät, in der die erwachenden erotischen Gefühle zunehmend Hemmungen und Angst hervorriefen. Schließlich fürchtete sie sich vor allen Situationen, in denen sie sich produzieren mußte, z. B. Vorsingen, Aufgerufen werden, Sich melden, dann auch vor schriftlichen Arbeiten und Aufsätzen, die ihr sonst große Freude gemacht hatten. In der Analyse wurde die darin verborgene libidinös-exhibitionische Angst deutlich. Die Stätte ihrer intellektuellen Tätigkeit, die Universität, zeigte sich als Stätte unbewußter libidinöser Wünsche in einem Traum, in dem sie mit einem zu kurzen Hemd in der Uni einherging. Jede Situation der Leistungsforderung und des Sichproduzierens ist mit unbewußten libidinösen Wünschen geladen, die Angst hervorrufen. Sie träumt, daß sie mit den Lehrern sexuellen Verkehr hat. Die Angst, in der Prüfung "dranzukommen", ließ sich als Angst verstehen, sich dem Vater-Substitut auszuliefern bzw. ihren feminin-libidinösen Impulsen nachzugeben.

Wie in diesem Beispiel ergab sich in den meisten Fällen die Prüfungsangst nicht speziell aus dem Studium. In den vorliegenden Untersuchungen trat zu 80 % die Prüfungsangst schon in der Schulzeit auf und zwar meist in der Oberschule mit Beginn der Pubertät. Das dürfte den starken Zusammenhang zwischen intellektuellen Leistungen und triebhaften Vorgängen zeigen, die ja in der Pubertät ihre zweite Blütezeit erleben.

Hinweise geben auch direkt die Außerungen der Studenten: Eine intelligente 20jährige Studentin meinte: das Studium sei für sie dasselbe Problem wie die Sexualität. Ein 21jähriger Student der Soziologie, der sein Studium wegen Prüfungsangst und Arbeitsstörungen streckenweise aufgab, war bis zum Beginn seiner ersten Selbstbefriedigungserlebnisse der Primus der Klasse mit

hervorragenden Leistungen. Danach setzte in deutlichem Zusammenhang mit dem vergeblichen Kampf gegen seine Masturbation ein Sturz seiner Noten ein.

So meint ein Student, er sei in der Prüfung "aufgeregt wie vor Mädchen", was auch den sonst erkennbaren Zusammenhang seiner erotischen mit der intellektuellen Sphäre erhellt. Ein anderer hatte große Angst, wenn er auf dem Wege zur Arbeit war oder bei der Arbeit saß, unwillkürlich zu ejaculieren. Ein dritter wurde während einer naturwissenschaftlichen schriftlichen Prüfung von einer Ejaculation überrascht.

Vielleicht genügen diese Beispiele, um einen Eindruck davon zu vermitteln, wie intellektuelle Vorgänge unbewußt Repräsentanten bzw. Stellvertreter triebhafter Vorgänge werden können. Die Angst vor der geistigen Leistung und vor dem Ablegen einer Prüfung entspricht dann der Angst vor den eigenen Triebwünschen, die nicht in die Persönlichkeit integriert werden konnten, sondern unkontrolliert und gleichsam fremd und feindlich im Unbewußten bleiben. In der Bezeichnung des Abiturs als "Matura" oder "Reifeprüfung" schwingt ja der Aspekt der psychosexuellen Entwicklung noch mit.

Eine besondere Situation der libidinösen Versuchung stellt die Prüfung dann dar, wenn sie die unbewußte Triebseite eines Prüflings herausfordert, die der entgegengesetzten Geschlechtsrolle entspricht. Diese gegengeschlechtliche Seite, die bis zu einem gewissen Grad als normal anzusehen ist, scheint häufig stärkere Konflikte hervorzurufen als die gleichsam rolleneigene Geschlechtlichkeit.

Beim männlichen Prüfling werden dann die feminin-passiven, beim weiblichen die maskulin-phallischen Wünsche aktualisiert. Das wäre noch kein Grund zur Angst. Es muß hinzukommen, daß der Prüfling mit dieser feminin-passiven bzw. maskulin-phallischen Einstellung eine Gefahr verbindet, sie abwehrt und unbewußt hält. Eine Gefahr liegt für eine unbewußte infantile Auffassung dann vor, wenn Passivität und Weiblichkeit als Kastriertsein erlebt werden. Der Mann fürchtet unbewußt in seiner Passivität als kastriert zu gelten. Die Frau muß ihre phallischen Phantasien unbewußt bewahren. Sie kann ihre Weiblichkeit nicht akzeptieren, da sie ebenfalls in infantiler Sicht die Frau nur als kastrierten Mann erlebt. In einer bestimmten Kindheitsphase kann diese Einstellung geprägt werden. Die homosexuelle Tendenz bei Mann und Frau dient im übrigen häufig der Abwehr der als gefährlich empfundenen heterosexuellen Wünsche.

Es folgen zwei kurze Beispiele für die Prüfungsangst, die aus der Versuchung der unbewußten gegengeschlechtlichen Rolle resultiert. Die Leistung eines Studenten fiel in zwei Perioden stark ab, einmal während der Schulzeit, ein anderes Mal während des Studiums. In diesen Zeiten war er Partnerschaften eingegangen, die er unbewußt homosexuell erlebte. Dieser Student wurde, wenn er arbeiten wollte, vom "Zwang überwältigt, sich einfach hinzulegen". Hier wird seine unbewußte Passivität deutlich. Er wünschte sich nur "gleichgeschlechtliche Prüfer". In der Prüfung überliefen ihn "kalte und heiße prickelnde Schauer", begleitet von einem völligen Unfähigkeitsgefühl und starker Angst. Diese Angst erfolgte aufgrund der Gefahr in der Prüfung, vom Prüfer überwältigt zu werden, d. h. aufgrund seines Triebwunsches, sich ihm passiv hinzugeben.

Die phallisch-maskulinen Triebwünsche einer Studentin wurden unbewußt in der Prüfung gefährdet. Sie faßte jedoch intellektuelle Leistung als männlich-phallische Leistung auf. Ebenso wie sie ihren Vater beneidete, der stundenlang arbeiten konnte, machte es sie verrückt, wie sie sagte, die Tatkraft ihres Ehemannes zu sehen, der den brachliegenden Haushalt versorgte, dazu ein gutes Examen machte, um vieles schneller sei als sie und weiter komme. In der Konfrontation mit ihrem tüchtigen

Partner erweist sich unbewußt ihre Phallizität als nichtig. Sie sagt, "seine Aktivität lähme sie". Sie fürchtet, daß im Examen ein "schneller reagierender Kollege" zum Maßstab genommen werden könnte. Sie meint, gerade wenn sie etwas zeigen wolle, könne sie es nicht, sie leidet unter der angstvollen und bezeichnenden Vorstellung in der Prüfung: jetzt stehst du oder fällst du. Dahinter steht ihre unbewußte Angst, von den Prüfern als nicht leistungsfähig, d. h. für ihre infantile Sicht nicht männlich, nicht phallisch, erkannt und damit mit ihrer unreifen Weiblichkeit konfrontiert zu werden.

### Prüfung als Situation der Versuchung aggressiver Wünsche

Neben libidinösen Versuchungssituationen können nun Prüfungen auch unbewußt unter dem Aspekt einer Situation der Versuchung aggressiver Wünsche als Gefahr erlebt werden und Angst hervorrufen.

Die Zusammenhänge zwischen intellektueller Leistung und Aggressivität und die daraus resultierenden Konflikte sind im Prinzip dieselben wie im vorigen Kapitel. Das Wort Arbeitswut wurde als Ausdruck dieser Legierung schon erwähnt. Man denke noch an den kämpferischen Wert der Arbeit in Rivalitäten, an "Wissen ist Macht", an die zähe Verbissenheit bei der Arbeit, durch die man sich hindurchfrißt, die man bewältigt, die man paukt. In allen diesen Bemerkungen wird die Aggressivierung der intellektuellen Tätigkeit deutlich.

Eine Studentin hatte früher in ihr Tagebuch geschrieben, sie wolle groß werden, lernen, viel wissen, um auf allen anderen herumtrampeln zu können. Diese Nähe der geistigen Tätigkeit zur Aggressivität überwältigte sie vor Prüfungen, in denen ihre Triebimpulse in der geistigen Arbeit besonders herausgefordert wurden und rief Angst hervor.

Für einen schon älteren Studenten, dessen Frau sehnsüchtig auf das bestandene Examen wartete, damit die Familie mit vier Kindern endlich ausreichend versorgt werden konnte, war die Prüfung eine so große Versuchung seiner gegen die Frau gerichteten unbewußten aggressiven Impulse, daß er in immer stärkere angstvolle Spannung geriet, je näher der Tag der Versuchung rückte. Er brachte es schließlich unter stärkster Angst nicht fertig, die in seinen Augen ungenügende, aber vollendete und, wie er später erkannte, ausreichende schriftliche Arbeit in der Prüfung abzugeben.

In einem anderen Fall aktualisierte ein besonderes Ereignis den Konflikt: eine Studentin, deren unbewußter tiefer Haß gegen die Mutter ihr Leben mitbestimmte, geriet vor einer harmlosen Prüfung in panische Angst, nachdem ihre Zimmerwirtin plötzlich gestorben war. Mit diesem Tod einer Mutterfigur war ihr stark abgewehrter unbewußter aggressiver Wunsch gegen die Mutter auf magisch erlebte Weise in Erfüllung gegangen und hatte ihre aggressiven Impulse entfacht. Da sie ihre Aggressivität zum großen Teil in ihrer geistigen Arbeit unterbrachte, geriet sie durch das plötzliche Anfluten der Aggressivität in Arbeitshemmung und panische Prüfungsangst.

Ein besonderer Fall aggressiver Versuchung in der Prüfung liegt vor, wenn die Prüfung zur Situation geschwisterlicher Rivalität wird. Auf die Mitprüflinge wird die Geschwister-Imago übertragen und verschärft dann die intellektuelle Konkurrenz für die Prüflinge, deren frühere geschwisterliche Feindschaft pathogene Stärke erreichte. Die Prüfung kommt durch ihre Eigenart als Konkurrenz-Situation diesem unbewußten Konflikt entgegen. Dieser Aspekt ist häufig, bewirkt aber meist nur eine akzidentelle Steigerung der Prüfungsangst.

In einem Fall konnte eine Probandin eine Prüfung nicht durchstehen, da alle Mitprüflinge ihr bekannt waren. Der Haß und die Angst vor ihren Geschwistern übertrug sich auf die "bekannten Gesichter". Weitgehend angstfrei jedoch konnte sie die gleiche Prüfung kurze Zeit später bestehen, als fremde Studenten mit ihr geprüft wurden.

Ein 24jähriger Proband geriet durch eine Klassenkameradin in heftig unterdrückten Zorn und ließ in den Leistungen nach, da dieses Mädchen durch die Lehrerin bevorzugt wurde, wie seine jüngere Schwester in der Kindheit durch die Mutter. Die rivalisierende Nähe einer Schwesterngestalt aktualisierte seine aggressiven Impulse in Prüfungssituationen, erweckte Angst und redu-

zierte die Leistung.

### Prüfung als Situation der Bestrafung unbewußter Wünsche

Wir wenden uns jetzt der zweiten großen Fraktion der Prüfungsangst zu, die durch den Aspekt der Prüfung als Situation der Bestrafung aggressiver und libidinöser Wünsche hervorgerufen wird. Freud nannte die Prüfung den "dies irae, dies illa". Diese Bedeutung ergibt sich einerseits aus den bereits geschilderten Triebwünschen, die in der intellektuellen Leistung repräsentiert sind und als strafbar empfunden werden, zum anderen durch die in den Prüfern bzw. Prüferinnen unbewußt erlebten strafenden Elterngestalten. Die libidinösen und die aggressiven Wünsche stehen unter Verbot der Eltern. Dieses Verbot ist die

geheime Gefahr in der Prüfung.

Die strafbaren libidinösen Wünsche entspringen meist der infantilen-ödipalen Situation und haben somit inzestuösen Charakter. Die Prüfungsangst ist hier Strafangst, d. h. eine auf das Prüfungsgeschehen projizierte Gewissensangst. Das Gewissen ist ja durch die Verinnerlichung elterlicher Verhaltensweisen, d. h. gleichsam durch die Inkorporation ihrer Gebote und Verbote entstanden. Gut und Böse beurteilt und vergilt diese innerseelische Instanz, wie früher die Eltern. Wer ein strenges Gewissen hat und unter starken Schuldgefühlen leidet, wird in der Prüfung eher starke Straf- bzw. Gewissensangst erleiden. Auch hier können besondere Vorfälle zur Zeit des Examens oder konflikthafte Beziehungen zu anderen die Angst auslösen oder steigern.

Die Bestrafung aggressiver Tendenzen in der Prüfung befürchtete eine 28jährige Studentin, die einen Zustand von Angst vor ihrem jähzornigen, aggressiven Vater in der Realität nie hatte überwinden können. Die aggressiven Kräfte, die im Toben und in jungenhafter, rauher Lebhaftigkeit die Kindheit bestimmten, konnte die Probandin in der Schulzeit in ein verbissenes Leistungsstreben verwandeln. Der Vater fühlte sich häufig durch die Kenntnisse und den außerordentlichen Fleiß der Tochter angegriffen und reagierte höchst aggressiv: er schlug die Tochter das einzige Mal heftig, als sie eine grammatische Korrektur in einem seiner Briefe vornahm; er geriet in Zorn wegen ihres ständigen Lernens und ließ die überfleißige Schülerin abends aus der Schule holen.

Einige Prüfungen bestand die Probandin mit geringen Schwierigkeiten. Dann mußte sie die Hauptprüfung abbrechen. Kurz
davor war ihr Vater gestorben. Es ergab sich, daß sie sich nicht
nur am Tod des Vaters durch eine Verwünschung schuldig
fühlte, und somit die unbewußte Aggressivität gegen ihren
Vater die letzte Erfüllung in seinem Tod gefunden haben
mußte, sondern daß sie ihr Prüfungsversagen in direktem Zu-

sammenhang damit empfand. Die Prüfung bedeutete für sie die Schwelle zur Vaterposition. In ihr mußte der Vater sozusagen überschritten werden.

Eine 17jährige Schülerin, deren gesamte libidinösen Regungen unter massiver Bestrafung durch ihren Vater stehen, litt unter Prüfungsangst, seit ihr Vater von den abfallenden Schulleistungen hörte und ihr daraufhin jeden Umgang mit einem Freund und auch sonstige Vergnügungen verbot. Vater und Tochter sahen den Leistungsabfall in Zusammenhang mit der Freundschaft. Es ist natürlich nicht die Freundschaft an sich, die man so gern für Arbeitsstörungen und Prüfungsangst schuldig spricht, sondern der Konflikt zwischen den libidinösen Wünschen einerseits und dem Gewissen bzw. dem Vater andererseits. Weitgehend unbewußt entsteht für die Probandin ein Zusammenhang, in dem der Grad intellektueller Leistung zum Kriterium ihrer verbotenen, libidinösen Wünsche wird, d. h. ein Leistungsabfall stärkere Wünsche signalisiert und bedeutet und die väterliche Strafe nach sich zieht. Die Strafdrohung betrifft die intellektuelle Tätigkeit als eine Außerung libidinöser Strebungen und kulminiert in der Prüfungssituation, wo ein Gedankenblock eintrat, der sie alles Auswendiggelernte vergessen

Diesem Bestrafungsaspekt steht eine weitere Gefahrenquelle in der Prüfung nahe, die Situation der Versuchung nämlich, sich selbst zu schädigen. Die Prüfung bietet der lustvollen Selbstbestrafung bzw. dem eigenen Masochismus ein verführerisches Ziel, da sie für den eigenen Beruf, für die Selbstverwirklichung bzw. als mögliche Anerkennung und als Vergleich mit anderen hohe Bedeutung für den Einzelnen hat. Die masochistischen Impulse - eine Verbindung aggressiver und libidinöser Impulse - können sich entweder in der intellektuellen Arbeit selbst, etwa in einer selbstzerstörenden, selbstquälerischen Weise - oder direkt in der Prüfungssituation — etwa als unbewußter Wunsch, d. h. als Angst zu versagen, durchsetzen. Der Selbstbeschädigung liegt ursprünglich eine Aggressivität gegen Außenstehende, meist gegen die Eltern, zugrunde. Diese Aggressivität steht jedoch unter starker Bestrafung und wird schließlich gegen sich selbst gerichtet. Die Prüfungsangst ist in diesem Falle libidinisiert, d. h. eine Lustangst. Gerade deswegen halten die Prüflinge an dieser Angst besonders fest. Dabei wird dem Prüfungsgeängstigten selbst die Lustseite nur in den seltensten Fällen bewußt.

Eine Studentin klagte, sie fühle sich wie in einer "inneren Zwangsjacke", mache sich durch die Studiumsarbeit "körperlich kaputt" und spricht versehentlich von "büßen" statt "Bücher lesen". In der Prüfung habe sie das Gefühl, "die Welt gehe unter" und "ihr Leben sei zu Ende". Versagen auf intellektuellem Gebiet setzt sie mit Lebensverlust gleich. Eine andere Studentin sprach von einem subtilen Selbstmord durch die intellektuelle Arbeit.

# Prüfung als Situation der Trennung

Die dritte große Fraktion der Prüfungsangst ergibt sich aus dem unbewußten Gefahrenaspekt der Prüfung als einer Situation der Trennung. Da die Prüfung real häufig Zäsur oder Abschluß einer bestimmten Ausbildungszeit ist, kann sie ein Trennungserlebnis darstellen, das aufgrund eines traumatischen Ereignisses oder einer traumatischen Entwicklung in der Kindheit eine nicht verarbeitete Gefahrensituation aktualisiert. Die Prüfung wird für den Prüfling so lebensbedrohend wie in früherer Zeit

eine Trennung. Dabei stellt für viele, die sich aus einer symbiotischen Verklammerung, meist mit der Mutter, nicht lösen können, die Prüfung die unbewußte Gefahr dar, jetzt auf sich allein gestellt, gleichsam in eigener Hilflosigkeit und Unfähigkeit leben zu müssen.

Alte Prüfungszeremonielle an europäischen Universitäten lassen diesen Aspekt der Prüfung als eine Art Geburt erkennen. Sie erforderten vom Prüfling, gegen den Widerstand anderer, ein Bad zu erzwingen, um dann aus dem Wasser auftauchend als Neugeborener begrüßt zu werden.

Die Prüfungsangst wird somit durch den Verlust des elterlichen Schutzes hervorgerufen. Dieser Verlust ruft Angst vor den eigenen unkontrollierten Impulsen hervor und ist dann eine Art Triebangst. Bedeutet er Liebesentzug durch die Eltern, wird Strafangst erweckt. Insofern Trennung ein Verlassen der Eltern darstellt, also einen aggressiven Akt gegen sie, ist Schuldangst beteiligt.

Eine Probandin übertrug die elterlichen Schutzfunktionen deutlich auf den Universitätsraum. Man denke an die Bezeichnung der Universität als "Alma mater". Der akademische Bereich stellte unbewußt den infantilen Lebensraum dar, der ihr den "einzigen Halt" bot und den sie nicht verlassen wollte.

Ein Proband entlastete das Abschlußexamen von diesem Aspekt, indem er nach der Prüfung eine Promotionsarbeit plante, um sich "eine weitere, entscheidungsfreie Zeit" zu sichern. Die Prüfung erregt in beiden Fällen also Angst, weil der kindliche Schutzraum verlassen bzw. ein Raum eigener Verantwortung und Selbständigkeit betreten werden soll.

Ein 24jähriger Proband, der mit seinen Eltern, im wesentlichen mit seiner Mutter, in einer unzertrennlichen Symbiose lebte (u. a. schlief er seit Geburt mit den Eltern in einem Zimmer), reagierte auf Prüfungen mit einer Herzneurose. Die intensive Tendenz nach Selbständigkeit, die sich in pausenloser Arbeit während des Studiums zeigte, bedrohte die unbewußte Mutter-Kind-Symbiose. Prüfungen als akzentuierte Schritte zur Selbständigkeit riefen in ihm Todesangst und das Gefühl hervor, sein Herz zerspringe.

Die vierte und letzte Fraktion der Prüfungsangst ergibt sich aus der Prüfung als einer unbewußten Situation der Kränkung. Die Prüfung kann als Kontrolle durch andere Personen und durch die Möglichkeit zu versagen zu einer Gefahr für eine inadäquate narzißtische Position werden. Neurotische Prüflinge können unbewußt von einer Allmachtsvorstellung ihrer Fähigkeiten und ihrer Position bestimmt werden, die nun durch die Kontrolle in der Realität gefährdet ist. Dadurch wird Angst hervorgerufen. An den unbewußten Phantasien eigener Omnipotenz wird meist festgehalten, um nicht die eigene Ohnmacht und Insuffizienz bzw. die eigene Relativität erleben zu müssen. Für unseren Aspekt ist es entscheidend, daß die intellektuelle Leistung eben der Träger starker narzißtischer Tendenzen ist und somit in der Prüfung bedroht wird.

Ein 28jähriger Student, der nie Angst vor Strafe in der vaterlosen Kindheit gehabt und stets als Autorität gegolten habe, nahm auch im späteren Leben eine Reihe narzißtischer Sonderstellungen ein. Die intellektuelle Tätigkeit erwies sich als besonderer Träger seines Narzißmus. Arbeitsstörungen und Prüfungsangst traten nach wiederholter Erschütterung seiner narzißtischen Position auf: seine Freundin, die er als Klügste und Schönste im Freundeskreis erobern konnte, und die ihm eine besondere narzißtische Bestätigung war, trennte sich von ihm

wegen "seines mangelnden Formats". Der Vater eines Kollegen trat als unüberwindbare Autorität auf und hatte ihm schließlich mit milder Kritik jedes Selbstbewußtsein genommen. Schließlich war der Proband gekränkt durch das alltägliche, banale Niveau der Universität, die ihn nicht eines höheren Daseins teilhaftig werden ließ.

Eine für ihn unerklärliche Angst vor jeder Prüfung war die Folge. Er fürchtete sich nun vor den Ergebnissen, die ihm früher immer zur Bestätigung seiner Sonderrolle dienten, jetzt aber "nur negativ" ausfallen könnten. Die Prüfung erweckte Angst vor einer weiteren narzißtischen Kränkung.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß der Anspruch der Prüfung, Wissen und Kenntnisse zu "messen" in den dargestellten Fällen unmöglich wird, da Neurotiker den Leistungsbeweis aus irrationalen Gründen nicht liefern. Der reale Wert der Prüfung als Kenntnismessung (und kultureller Selektion) ist hier infrage gestellt. Die Zusammenhänge zwischen den unbewußten Strebungen des Prüflings und der Prüfungssituation, die ich hier zu erhellen versuchte, sind somit von entscheidender Bedeutung.

### Abschließende Bemerkungen

Komplexere Bedingungen der Angst, die sich aus Charakterstruktur und Identitätssuche ergeben, psychosoziale Ursprünge der Angst aus familiären und gesellschaftlichen Verhaltensweisen lassen sich von den dargestellten linearen Aspekten aus entwickeln. Das wäre jedoch ein weiteres Thema. Insofern ist auch hier - nach einer Bemerkung Otto Koehlers - die Wahrheit von heute nicht der Irrtum, sondern der Spezialfall von morgen. Die Prüfung ist nicht nur ein individuelles, sondern auch ein gesellschaftliches Problem. Wenn wir vom verhaltenen Sadismus in manchen heutigen Prüfungen, etwa als atavistische Relikte der Pubertätsriten, sprachen und zugleich von der überwiegenden gesellschaftlichen Ansicht hörten, daß Prüfungsangst normal sei - die spärliche wissenschaftliche Arbeit auf diesem wesentlichen Gebiet zeigt das mittelbar auch -, dann können wir das gesellschaftliche Problem der Prüfungsangst analog dem individuellen Problem auffassen: Sowohl individuell wie sozial wird die Reflexion eigener Atavismen nicht zugelassen. Die Konfliktleugnung gehört in der Gesellschaft und im einzelnen zur heutigen Gesundheitsfassade. Die Studentenberatungen zeigen, daß Abhärtungen und Abbrühungen sozial höher geschätzt sind als eine differenzierte verstehende Einstellung zu den eigenen psychischen Problemen. Von der möglichen konträren Einstellung zu den sogenannten eigenen Schwächen, wie psychische Konflikte, Probleme, Neurosen häufig benannt werden, überwiegt das desintegrierende noch immer das integrierende Verhältnis zu sich selbst. Nur verschämt wagt sich hinter den anerzogenen Imponierhaltungen der Mut hervor, die eigenen seelischen Entwicklungsstörungen, die keinem erspart bleiben dürften, dem Bewußtsein näher zu bringen, d. h. die einzige Chance zu ergreifen, sie beheben zu können. Diese Möglichkeit ist heute jedem durch psychotherapeutische Behandlung gegeben. Was Freud für das Individuum erkannte, formulierte der amerikanische Philosoph Santayana für die Gesellschaft: "Wer seine eigene Geschichte nicht erinnert, ist verdammt sie zu wiederholen."

Individuelle und gesellschaftliche Neurosen sind solche sterilen Repetitionen unverstandener Störungen, Sisyphosarbeiten im Unbewußten. Die Prüfungsangst ist eins ihrer zahlreichen Signale.